

# S I D

Society for International Development



Chapter Bonn

---

**Nachlese zum 36. Entwicklungspolitischen Fachgespräch  
05.04.2005**

**Entwicklungsforschung fördern**

**Diskussion mit Prof. Dr. Robert Kappel (Direktor Deutsches Übersee-Institut, Hamburg); mit Kurzreferaten der Herren Boehmer und de Haas, BMZ**

Die Veranstaltung wurde von Peter Häußler, Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung im Bereich Entwicklungspolitik und Menschenrechte mit langjähriger Erfahrung in Afrika, eröffnet. Der Moderator Herr Thiel stellte die Referenten Prof. Dr. Robert Kappel, Herrn Boehmer und Herrn de Haas vor. Prof. Kappel ist seit Oktober 2004 Direktor des Deutschen Übersee-Instituts in Hamburg und war vorher Leiter des Afrika-Instituts der Universität Leipzig. Herr Boehmer war bis vor kurzem verantwortlich für die Vergabe von Forschungsmitteln im BMZ-Referat 210, Herr de Haas ist verantwortlich für landwirtschaftliche Forschung im BMZ-Referat 314.

Prof. Kappel begann mit einem Rückblick auf die Jubiläumsveranstaltung des DIE, bei der er die Erkenntnis gewonnen habe, dass der Bereich Entwicklung ein Stiefkind der Forschung sei und größerer Förderung bedürfe. Stattdessen würden jedoch die Lehrstühle zur Entwicklungsforschung in den Bereichen Ökonomie, Politologie, Sozialwissenschaften und in den Regionalwissenschaften zunehmend abgebaut. Es müsse daher angestrebt werden, andere Finanzierungsformen für die Forschung zu finden, um im europäischen und internationalen Vergleich Spitzenniveau zu erreichen. Zwar gebe es den Trend, neue Master-Studiengänge, wie beispielsweise Transnational oder Global Studies, einzurichten, die häufig international ausgerichtet sind und großen Zuspruch bei den StudentInnen finden. Dies gehe aber einher mit einem großen Abbau von Lehrstühlen in der Lateinamerika-, Afrika- und Asienforschung sowie im Bereich Entwicklungspolitik, -Soziologie und -Ökonomie. Im Gegensatz dazu könne man in den USA die Vorgabe beobachten, entsprechende Lehrstühle zu 25% mit Personal der China- /Asienforschung zu besetzen. Angesichts der massiven globalen Veränderungen und vermehrten Verflechtungen sei dieser rückläufige Trend an Mitteln und Forschung völlig unverständlich. Schließlich sei die Nachfrage nach den Regionalwissenschaften und dem Wissen über fremde Kulturen gerade seit dem 11. September erhöht.

Prof. Kappel stellte vor diesem Hintergrund vier Thesen auf:

1. Internationale, hochwertige Forschung hängt nicht nur von ihrem institutionellem Umfeld ab, sondern vor allem von Geldern und Stellen.
2. Internationale, hochwertige Forschung bedarf einer Neuorientierung mit zwei Standbeinen:
  - An den Universitäten sollte die Entwicklungsforschung wieder verstärkt werden. Dies bedeutet eine Verstärkung der Regionalwissenschaften in Lehre und Forschung, um in die systematischen Wissenschaften (Soziologie, Politik, Ökonomie etc.) hineinzuwirken. Dies sei wichtig, da ebendiese eher eurozentristisch denken und handeln. Bis-

her gebe es allerdings eine zu starke Spezifizierung in den Regionalwissenschaften, die dadurch nur wenig möglichen Input für systematische Wissenschaften bieten.

- Ein zweites Standbein solle der außeruniversitäre Ausbau wissenschaftlicher Forschungseinrichtungen darstellen, um dem internationalen Niveau und der erforderlichen Anwendungsorientierung gerecht zu werden.
- 3. Es sollte ein Fonds aufgelegt werden, um die deutsche Entwicklungsforschung zu verbessern. Dies begründete Prof. Kappel damit, dass die Deutsche Forschungsgemeinschaft von Forschungsanträgen „überrannt“ werde. Konsequenz sei eine steigende Ablehnungsquote, die zu Lasten der Entwicklungsforschung gehe. Für diesen Fonds sollten die betroffenen Ministerien, die NGO-Community sowie die politischen und privaten Stiftungen zuständig sein und einen Beitrag zur Überwindung der Randsituation deutscher Entwicklungsforschung leisten.

Der Fonds könnte folgende organisatorische Form haben:

1. Der Fonds soll für den Anfang mit 10 Millionen € jährlich dotiert sein und sich am BIP orientieren.
2. Der Fond soll von BMZ, AA u. a. getragen werden.
3. Die Gelder des Fonds sollen durch ein unabhängiges Gremium von Vertretern aus der Entwicklungsforschung an Doktoranden, für die Kooperation zwischen außeruniversitären Einrichtungen und Universitäten sowie Stipendien für Nachwuchswissenschaftler, für Fortbildung und Forschungsprojekte vergeben werden. Die Vergabe für Forschungsprojekte soll auf Schwerpunkte, wie Migration und Verschuldung, fokussiert sein, um Inputs für die Politik zu ermöglichen.

Um die Machbarkeit des Projekts zu unterstreichen führte Prof. Kappel das britische Department for International Development (DfID) an, das 90 Millionen Pfund jährlich für die universitäre Forschung zur Verfügung stellt.

Im Anschluss an Prof. Kappels Ausführungen sprach Herr Boehmer über den Forschungsetat des BMZ, wo er bisher verantwortlich für die Koordinierung der Vorhaben war. Der Forschungstitel beläuft sich derzeit auf nicht mehr als ca. 400 000 € und finanziert hauptsächlich Studien, die der Politikberatung dienen. Herr Böhmer hat eine BMZ-interne Umfrage zur Zusammenarbeit zwischen BMZ und Wissenschaft veranstaltet, die folgendes ergab:

1. Von BMZ-Mitarbeitern wird ein häufig fehlender Praxisbezug der Forschung moniert.
2. Im BMZ gibt es eine geringe Absorptionsfähigkeit für Forschungsergebnisse, verursacht u.a. durch voranschreitenden Stellenabbau.
3. Im BMZ gibt es einen Bedarf, kurzfristig und flexibel auf die Wissenschaft zurückzugreifen, aber diesen Anspruch kann die Wissenschaft häufig nicht erfüllen.
4. Im BMZ ist kein systematischer Überblick über die Forschung der verschiedenen Institute und Universitäten vorhanden.

Herr Boehmer wies darauf hin, dass diese Ergebnisse sich mit Erfahrungen des DfID decken, wo eine ähnliche Lücke zwischen Forschung und Praxis beobachtet wird. Diese Lücke sei in den USA weniger vorhanden, da dort ein verstärkter Austausch zwischen Forschung, Politik und Wirtschaft stattfinde. Die Trennung der Bereiche nehme in Deutschland mit den Kürzungen und dem Anspruch auf universitäre Spitzenforschung weiter zu.

Für diese Problematik sah Herr Boehmer einige Lösungsmöglichkeiten: Zum einen sollte der personelle Austausch zwischen Wissenschaft und Politik gestärkt werden, zum anderen sollten die Mittel für kurzfristige wissenschaftliche Einsätze aufgestockt werden, schließlich sollte eine Synopse über derzeitige Forschungsvorhaben erstellt werden.

Herr de Haas, ebenfalls vom BMZ, äußerte sich nachfolgend zur Entwicklungsforschung im Bereich ländliche Entwicklung (im BMZ unter dem Titel Internationale Agrarforschung). Dieser Titel habe eine schwankende Größe und belaufe sich zur Zeit auf 15,4 Millionen €. Hiermit sei

kontinuierliche Arbeit möglich, die auch die Anhörung bei der Weltbank usw. ermögliche. Vor allem Beiträge zur Ernährungssicherheit seien hier von Bedeutung. Ein Viertel des Etats gehe „unrestricted“ an 15 Forschungsinstitute, die die Gelder als Grundausstattung verwenden könnten. Weitere Gelder würden „restricted“ an konkrete Forschungsbereiche vergeben, der Rest stehe für die Finanzierung von Post-Doktoranden-Programmen mit einer Länge von drei Jahren in den jeweiligen Forschungsinstituten zur Verfügung. Zunächst habe man Entwicklungsforschung im Bereich Landwirtschaft und Ernährungssicherung finanziert, da im Bereich Nahrungskultur keine Forschung durch private Institute betrieben werde. Aus dieser Idee habe sich die Unterstützung von 15 Instituten entwickelt. In letzter Zeit habe sich gezeigt, dass ähnliche Bedürfnisse für Forschung zur Gesundheit und Humanmedizin existieren, wofür ein Fonds, wie der von Prof. Kappel vorgeschlagene, nützlich sein könnte.

In der folgenden Diskussion sprach zunächst Prof. Dirk Messner, Geschäftsführer des DIE. Er stellte fest, es handle sich vor allem um ein Problem der Masse, da alle deutschen Institute im internationalen Vergleich klein seien. Die Gruppe von Personen, die im Bereich Entwicklung arbeitet, berät und forscht, sei sehr klein. Eine verbesserte interne Organisation der deutschen Entwicklungsforschung sei notwendig. Eine eigene englischsprachige Zeitschrift als „Focal point“, um deutsche Forschungsergebnisse international zugänglich zu machen, sei wünschenswert, daran werde gearbeitet. Zusätzlich müsse die vorhandene Arbeit besser zwischen den Instituten aufgeteilt werden, um komparative Vorteile zu nutzen. Einmal jährlich sollte in Deutschland eine internationale thematisch orientierte Konferenz organisiert werden, bei der die deutsche Entwicklungsforschung sich präsentieren könnte. Es sei auch wichtig, eine stärkere Zusammenarbeit mit internationalen Partnern zu suchen. Jedenfalls seien zusätzliche Gelder dringend notwendig. Auf den Bruch zwischen Wissenschaft und Politik eingehend wies er darauf hin, dass der zur Zeit vorherrschende Trend, die Arbeit aller Institute zu evaluieren, dazu führe, dass mehr und mehr Spezialthemen bearbeitet würden (weil diese eine Chance haben, in den referierten Zeitschriften veröffentlicht zu werden), während doch gerade eine breite Grundlagenforschung wichtig wäre. In den USA sei positiv zu beobachten, dass Wissenschaftler zwischen den Bereichen Anwendungsforschung, Grundlagenforschung und Politik wechseln.

Herr Thiel stellte die Frage, wie angesichts der beschriebenen Kluft zwischen Politik und anwendungsferner Forschung der angesprochene Personalaustausch zwischen Forschung und BMZ einen Ausweg darstellen könne. Zusätzlich problematisierte er die Tatsache, dass jede einzelne Universität für sich entscheide, welche Lehrstühle abgebaut werden, und warf die Frage auf, ob eine Einwirkung auf solche Entscheidungen durch das BMZ möglich wäre.

Eine Teilnehmerin schlug vor, stattdessen zu einzelnen Themen Workshops zu veranstalten, die dem Austausch und der Absorption wissenschaftlicher Beiträge durch das BMZ dienen würden. Wichtig sei auch, wissenschaftliche Studien kürzer zu fassen und mit kompakten Empfehlungen zu versehen. Ein Beispiel für das Zusammenbringen von Wissenschaft und Praxis seien die Werkstattgespräche des DIE zum Thema Wasser, die schon seit einigen Jahren stattfinden.

Ein anderer Teilnehmer fühlte sich durch die Gründung des Zentrums für Entwicklungsforschung (ZEF) in Bonn im Jahre 1993 mit einem Etat von 30 Millionen € in der Überzeugung bestärkt, der von Prof. Kappel vorgeschlagene Fonds sei möglich. In Bezug auf die Regionalwissenschaften bedauerte er, dass es nicht gelungen sei, die multidisziplinäre Forschung hin zu einer interdisziplinären Forschung zu verändern. Die Entwicklungsforschung weise zu wenig Praxisorientierung auf, d.h. es bestehe auf Seiten der Wissenschaft nicht die Phantasie, sich in das Denken der Praktiker einzufühlen und deren Interessenlage zu berücksichtigen. Gerade unter dem Aspekt, dass in der Praxis zu wenig wissenschaftliche Literatur gelesen werde, wies er auf die Wichtigkeit von Workshops und Personalaustausch hin.

Eine Mitarbeiterin des BMZ-Referats Evaluierung regte die Verwendung der Fondsmittel auch für Fachkräfte aus Entwicklungsländern an. Sie habe die Befürchtung, das bisherige Konzept sei zu eurozentristisch. Dazu wurde von anderer Seite ergänzt, die Forschung in Deutschland werde mehr Relevanz haben, wenn Forscher aus Entwicklungsländern daran teilnähmen. Auch die Unterstützung von Forschungsinstituten in Entwicklungsländern sei eine Möglichkeit der Fondsverwendung. Herr Messner reagierte auf diesen Vorschlag und erklärte, dass das DIE bereits versuche, Gastwissenschaftler aus Entwicklungsländern nach Deutschland zu holen. Dennoch werde eine solche Kooperation nicht die Strukturprobleme lösen, die in einer zu kleinen Forschungslandschaft begründet lägen. Es müssten also jedenfalls weitere Mittel bereitgestellt werden.

Herr Boehmer ging noch einmal auf die Möglichkeit des Personalaustauschs ein und schlug eine Mindestverweildauer von 3-6 Monaten vor. Schon diese leite wahrscheinlich zu der Erkenntnis, dass kürzere Studien wichtig seien. Zu dem Vorschlag, das BMZ solle auf die universitäre Forschung und die Schließung von Lehrstühlen Einfluss nehmen, wies er auf die Kompetenzen der Länder im Bereich Bildung hin.

Auch Herr de Haas sah es als fraglich an, ob das BMZ Einflussmöglichkeiten auf die Universitäten habe. Er griff die Vorschläge von Herrn Messner auf und schlug den Ausbau bestehender Treffen und Veranstaltungen zu vermehrter Sichtbarkeit deutscher Entwicklungsforschung vor. Die ins Gespräch gebrachte Zeitschrift könne ebenso auf europäischer Basis erscheinen. Er warnte davor, die englische DfID zu sehr zu loben, seiner Meinung nach entstünden viele internationale Studien mit einem starken Input deutscher Forschung.

Herr Boehmer äußerte die Vermutung, dass die Chancen für einen zusätzlichen Fonds steigen würden, falls die Wissenschaft klar machen könne, wo die Vorteile für die Politik liegen würden.

Ein Teilnehmer wies auf das dramatische Zukunftsproblem hin, das der Abbau von Lehrstühlen mit sich bringe. Dieser führe unweigerlich zu der Frage, wo künftig Nachwuchskräfte für die Forschung wie für die Politik ausgebildet werden sollten. Schließlich führe ein Schrumpfen der entwicklungsbezogenen Ausbildungsmöglichkeiten um ca. 50% auch zu einem entsprechenden einen Rückgang der Zahl der StudentInnen. Ein mögliches Versiegen der Grundlagenforschung bedeute längerfristig auch die Stagnation angewandter Forschung, die in Abhängigkeit zu den Grundlagen steht.

Eine Mitarbeiterin der FU in Berlin bestätigte den Trend, Afrikalehrstühle zu verkleinern. Zwar gebe es neue Master- und Bachelor-Studiengänge (beispielsweise der Bachelor-Studiengang Afrikawissenschaften in Bayreuth). Die wenigstens Absolventen wüssten aber, ob sie eine Stelle finden werden. Zudem seien Stellen heutzutage in der Regel zeitlich begrenzt und schlecht bezahlt. Für bessere Stellen müsse man Extra-Leistungen erbringen, häufig sogar selber Drittmittel einwerben. So sei nur wenig Zeit für die Annäherung an die Praxis vorhanden, und auch die Drittmittelbeschaffung schmälere die Zeit für Lehre und Forschung.

Herr Messner betonte, man dürfe die Förderung deutscher Forschung und die Förderung von Forschung in Entwicklungsländern nicht gegeneinander ausspielen. Der vorgeschlagene Fonds solle sich eindeutig auf deutsche Forschungsvorhaben beschränken. Zum Problem der, wie er es nannte, langen Lieferzeiten in der Forschung sagte er, man müsse die unterschiedlichen Arbeitsrhythmen in Praxis und Wissenschaft berücksichtigen. Wenn die Politik in bestimmten Situationen schnelle Handreichungen brauche, setze das voraus, dass es eine hinreichende Zahl von Wissenschaftlern gebe, die sich vorher intensiv mit den betreffenden Problemen befassen konnten.

Ein anderer Teilnehmer machte Vorschläge, wie die Idee des Fonds vorangebracht werden könnte. Vor allem sei es wichtig, das Thema öffentlich zu diskutieren, beispielsweise durch Artikel in der FAZ oder SZ. Der Vorschlag für den Fonds müsse in Bezug auf Finanzierung, Instrumente, Forschungsthemen etc. präzise formuliert sein. Hilfreich wäre es, wenn ein entsprechender Vorschlag von den Leitern der Arbeitsbereiche Afrika-, Asien- und Lateinamerikaforschung des Deutschen Übersee-Instituts unterzeichnet würden.

Prof. Kappel betonte zum Abschluss die Notwendigkeit, die Kooperation zwischen den Forschungsinstituten zu verstärken, um gemeinsam an der Verbesserung der Situation der Entwicklungsforschung in Deutschland zu arbeiten.

Die Veranstaltung endete wie immer mit einem Vin d'honneur.

Reinold E. Thiel

Charlotta Heck